

Die Ordenskirche



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Bayreuth - St. Georgen

Würde ein Fremder in Bayreuth nach einer Sophienkirche fragen, ertete er mit Sicherheit nichts als Kopfschütteln. Bittet er einen Einheimischen jedoch, ihm den Weg zur Ordenskirche zu zeigen, wird man ihm rasch und gerne weiterhelfen. Er landet dann in der Straße St. Georgen und steht bald vor dem eindrucksvollen Kirchengebäude aus Sandstein, dessen etwa 50 Meter hoher Turm nicht zu übersehen ist.

„Suchet der Stadt Bestes.“

Jeremia 29,7

„Ordenskirche – Sophienkirche“: beide Namen stehen für dasselbe Gotteshaus, das wir Ihnen mit diesem Führer vorstellen möchten. Beide Namen haben mit seiner Geschichte zu tun, doch nur der Name Ordenskirche ist wirklich geläufig. Um was für einen Orden es dabei geht, soll später aufgegriffen werden. Zunächst nähern wir uns der Kirche von außen.



Vor der Kirche

Wer vor der Ordenskirche steht, wird erfassen, dass sie Teil einer einheitlich geplanten Stadtanlage ist: St. Georgen entstand als eigenständige Stadt des Bayreuther Erbprinzen und späteren Markgrafen Georg Wilhelm in der Barockzeit. Die ersten Häuser wurden im Jahr

1702 errichtet, die Grundsteinlegung der Kirche erfolgte 1705, ihre Einweihung 1711; 1718 war der Turm fertig.

Wie die gleich gebauten barocken Häuser steht die Kirche mit der Breitseite zur Straße und hat in der Mitte ihren Haupteingang. Geht man einmal um die Kirche herum, so erkennt man, dass dieser Eingang nicht an einem vorgezogenen Bauteil der Längswand angebracht ist, sondern dass wir es mit einem kreuzförmigen Grundriss zu tun haben.

Zugrunde liegt dabei ein griechisches, also gleichschenkliges Kreuz. Der Ursprung dieses Baustyles findet sich bei niederländisch-reformierten Kirchen. Dieser Typus wurde dann unter anderem im Bereich der brandenburg-preußischen Hohenzollern, z.B. in Berlin weitergeführt. Dort hat ihn Gottfried von Gedeler, der Architekt der Ordenskirche kennengelernt.

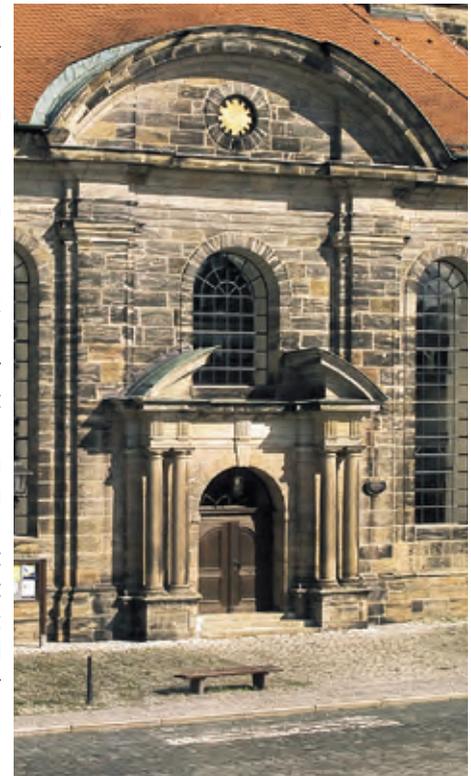
In unserem Fall hat er das griechische Kreuz nur annähernd verwirklicht. Wahrscheinlich ging es dem Architekten darum, die Kirche in die barocke Stadtanlage zu integrieren, denn sie weist in Länge und Breite dasselbe Verhältnis (4:3) auf wie die Häuser.

Zugleich ist der Kirchenbau deutlich hervorgehoben: Einmal durch seine Größe, dann dadurch, dass die Kirche zurückgesetzt ist, so dass vor ihr ein repräsentativer Platz entsteht (gegenüber war ein Rathaus geplant, das jedoch nicht zur Ausführung kam), schließlich durch seine reich gegliederte Fassade.

Der von Johann David Rantz erbaute Turm steht über dem südlichen Ende des Längsschiffes und hat einen quadratischen Grundriss. Sein schlicht gehaltener unterer Teil schließt mit einer Balustrade ab. Der obere Teil besitzt auf einer achteckigen Grundlage eine barocke glockenförmige Haube und wirkt mit seiner Laterne, dem kleinen Turmhelm und dem vergoldeten Turmknopf mit Wetterfahne ausgesprochen elegant.

Die Fassade der Kirche wird durch Wandpfeiler, sogenannte Pilaster gegliedert. Besonders hervorgehoben ist das Portal. Je zwei Säulen stehen ihm zur Seite, über den Kapitellen befindet sich ein antikisierend gestalteter Abschluss, darüber ein gesprengter Giebel mit bogenförmigen Ansätzen. Über der Dachtraufe ist ein solcher Bogen ganz ausgeführt. In seinem Giebelfeld sehen wir in einem Rundfenster einen vergoldeten Strahlenkranz mit dem Dreieck des Auges Gottes.

Diese Kirche mit ihren schönen Sandsteinquadern, den hohen, oben gerundeten Fenstern und den Pilastern als Wandgliederung strahlt Ruhe und Gelassenheit aus. Hier ist ein Ort, an dem man Halt und Trost finden kann. So lädt uns das Portal mit dem Auge Gottes darüber freundlich ein, das Innere der Kirche zu erkunden.



Der Kirchenraum

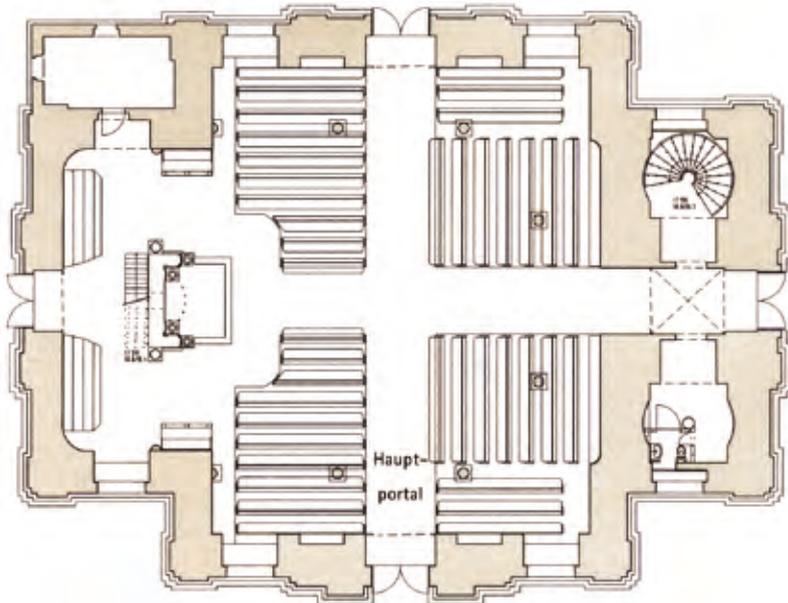
In der Kirche

Wir treten durch das Hauptportal von Westen her in die Kirche ein. Kurz stehen wir noch im Halbdunkel unter der Empore, dann aber ist es, als ob wir in eine andere Welt gelangen:



Aus dem grauen Alltag in die lichte Welt des Glaubens. Auch das Raumgefühl ist jetzt ein ganz anderes als bei der Außenwahrnehmung: Eine Doppelpore erstreckt sich über alle vier Seiten und verdeckt den kreuzförmigen Baukörper. Wir erleben einen Zentralraum, ausgeführt als barocker Festsaal.

Von den vier Portalen, die von jeder Seite aus in die Kirche führen, gehen breite Gänge zur Mitte. Die Gänge teilen die Bankreihen in vier Gruppen, von denen die beiden rechten auf den Altar ausgerichtet sind, während die beiden linken zur Mitte blicken. Nachdem wir im Zentrum der Kirche den Taufstein wahrgenommen haben, wird unser Blick nach oben gelenkt. Über den Emporen weitet sich eine helle Decke mit reichem, weißem Stuck vor einem leicht rosa Hintergrund und einer Fülle von bunten Bildern. Schickt uns die Sonne ein paar Strahlen durch die großen, rundbogigen Fenster, dann wirkt diese Decke geradezu himmlisch.



„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Psalm 26,8

Der Taufstein

Wenden wir unseren Blick aber erst einmal dort hin wo sich die Gänge kreuzen. Nicht in irgendeinem Winkel oder einer Seitenkapelle, sondern hier im Zentrum der Kirche steht der Taufstein. Er ist sechseckig, aus rosenfarbig gedertem Marmor und trägt jeweils in der Mitte der Seiten die Buchstaben G W M Z B – ein erster Hinweis auf den Bauherrn der Kirche: Georg Wilhelm Markgraf Zu Brandenburg. Die Zahl 1716 kennzeichnet das Jahr, in dem Elias Rantz, der berühmteste Bayreuther Bildhauer der Barockzeit, diesen Taufstein geschaffen hat. Sein besonderes Prunkstück ist der Deckel mit der holzgeschnitzten Darstellung der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Jordan; er wird nur zu den Gottesdiensten aufgelegt. Jesus kniet betend am Jordan, neben ihm steht Johannes, der sich mit seiner Linken auf einen hohen Stab stützt, welcher zum oberen Abschluss hin kreuzförmig gestaltet ist. Von diesem Kreuz herab weht ein schmales Band mit der Inschrift Joh. 1, 36 als Hinweis auf die Worte des Johannes: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“



„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“

Markus 16,16